

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 27

Artikel: Tête-à-tête auf dem west-östlichen Diwan?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tête-à-tête auf dem west-östlichen Diwan?

«Angeichts der bedrohlichen weltpolitischen Lage wissen hoffentlich nun auch wir den Wert einer amerikanisch-sowjetischen Komplizenschaft für die Erhaltung des Weltfriedens voll zu würdigen. Denn länger andauernde militärische Konflikte und weltweite Verwicklungen sind heute praktisch nur noch möglich, wenn die Amerikaner und die Russen sie gestatten oder sogar noch fördern. Das Schicksal des tapferen israelischen Volkes entscheidet sich nicht vor den vereinten Nationen, die ihre Ohnmacht in diesen Tagen und Wochen einmal mehr bewiesen haben. Es liegt in der Hand der Sowjetunion und vor allem der USA.»

Das schrieb Wolfgang Schollwer, Chefredaktor der «Freien demokratischen Korrespondenz» in Bonn sogleich nach Ausbruch des Nahost-Kriegs. (Schollwer ist einer der «Ketzer» in der Frage des geteilten Deutschlands und dessen Wiedervereinigungschancen.)

Auch wenn man Schollwers These nicht als Evangelium wertet, so kann man ihr doch

die Logik nicht absprechen. Vielleicht lassen sich doch einige der gewissen Helvetier, die Leib und Seele auf die eine Karte im Spiel der beiden Großen gesetzt haben, davon beeindruckt? Wissen Sie denn, ob «ihr» Spieler im gegenwärtigen Gang ernsthaft bietet oder nur blufft? Es war doch ein ziemlicher Unterschied zwischen «Garantie der Integrität und des freien Zugangs nach Eilath», der vor dem Ausbruch des Sinaikrieges verkündigt worden war, und der «Neutralität in Gedanken, Worten und Taten», wie man sie am ersten Kriegstag hören mußte, als noch kaum jemand zu glauben wagte, daß die Israelis die vielfache Uebermacht besiegen würden ... Treffender als «Unterschied» wäre sogar «Widerspruch» oder «Kehrtwendung», nicht wahr?

Es ist nur eine ganz, ganz vage Hoffnung: Daß einige der Superschweizer, die jeden Landsmann, der nicht vierundzwanzig Stunden im Tag ostwärts die Zähne bleckt, als Kryptokommunisten verketzern, als Aufwechling und Saboteur an der «geistigen Landesverteidigung», nun doch einsehen, daß das Heil auch unseres Ländchens nicht in der Fortdauer des Kalten Krieges liegt, sondern in einer sich anbahnenden Verständigung zwischen der westlichen und der östlichen Supermacht. Sollte diese mißlingen, so würde uns auch unsere hochgehaltene integrale Neutralität (mit einem möglichst geringen Zusatz von Solidarität) nicht aus dem Schlamassel heraushalten können. Warum sollen wir also nicht, wenigstens im stillen Kämmerlein, wo uns kein Super-Kompatriot hört und beschimpft, ein Gebet für eine immer bessere Verständigung auf dem west-östlichen Diwan sprechen?

Pique

FRAGEN UEBER FRAGEN

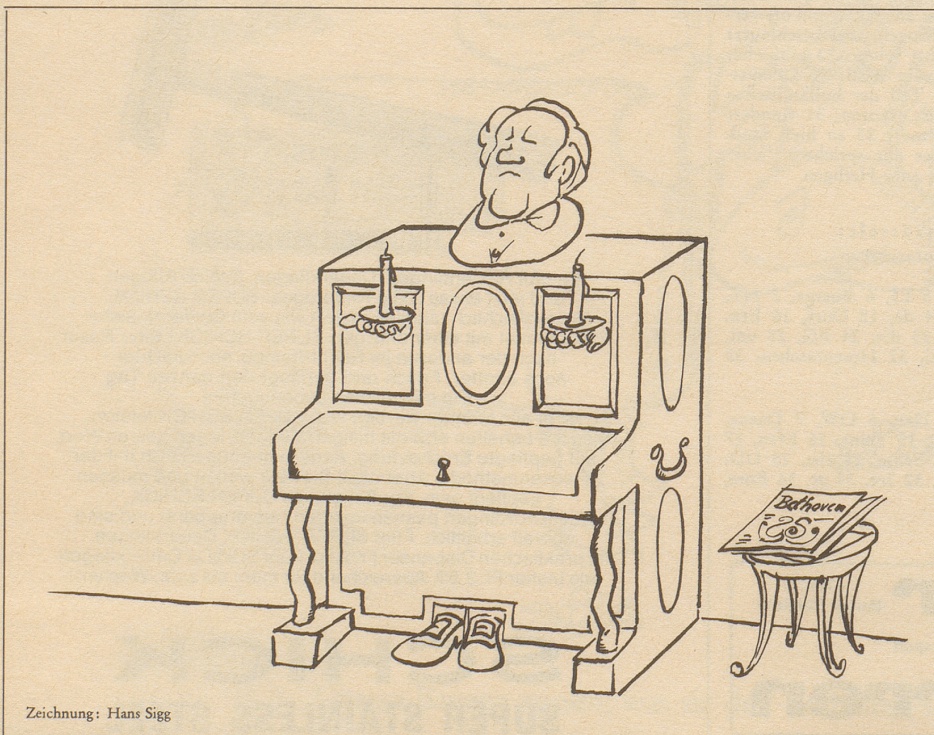
Ein Bundesrat klagte neulich über mangelnde fachliche Fähigkeiten junger Bundeshausjournalisten und stellte die Frage, «ob nicht diejenigen, welche die öffentliche Meinung informieren wollen, eine Prüfung über ihre Eignung ablegen sollten. Man verlangt schließlich von einem Schuhmacher (auch) ein eidgenössisches Examen ...»

Die Frage war zweifellos berechtigt. Ebenso berechtigt wäre die Frage, ob nicht diejenigen, welche den Posten eines Bundesrates übernehmen, eine Prüfung über ihre Eignung für das Ressort, das ihnen zugewiesen wird, ablegen sollten. Man verlangt schließlich von einem Schuhmacher auch ...

Diese zweite Frage ist indessen nicht gestellt worden. Dagegen soll eine Gruppe von Bundeshausjournalisten der Meinung gewesen sein, die Erklärung des Bundesrates zum Nahostkonflikt sei etwas blaß und keineswegs so deutlich, wie es der Volksmeinung entsprechen hätte, ausgefallen, weshalb die Journalisten den nationalrätlichen Fraktionspräsidenten schriftlich einen Vorschlag unterbreitet haben sollen, nämlich:

Tief beunruhigt über die Aggression gegen Israel und den Mißbrauch, den die Aggressoren mit den Begriffen «Freiheit» und «Recht» im Nahen Osten treiben, erlauben sich die unterzeichneten Bundesstadt-Redaktoren der verschiedensten politischen Richtungen, Ihnen den Gedanken einer gemeinsamen Erklärung aller Fraktionen zu unterbreiten. Wenn es uns Schweizern auch nicht möglich ist, unsere Kraft für das Lebensrecht eines kleinen, freiheitsliebenden Volkes, das Unendliches erleiden mußte, voll einzusetzen, so hat das israelische Volk doch ein Anrecht darauf, daß sein Lebensrecht von uns wenigstens vor aller Welt anerkannt und bejaht wird. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie mit den andern Fraktionen unsere Anregung prüfen wollten, es sei dem Volke Israel in einer gemeinsamen Erklärung der Fraktionen die Sympathie zu bekunden und es sei der Sorge über die Bedrohung des Weltfriedens Ausdruck zu geben. Wir sind überzeugt, daß Sie damit im Sinne und Geiste des Schweizervolkes handeln werden ...

Frage: Stimmt das? Und wenn ja: Weshalb konnten sich unsere Volksvertreter zu einer solchen Erklärung nicht entschließen? Fehlte es an Mut oder waren die Nationalräte



Zeichnung: Hans Sigg